



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 13. Wie Gott so sehr über uns eyffert; und uns so eyfferig Liebet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

Das XIII Cap.

Wie Gott umb uns
cyffert.

Gott sagt also: (a) Ich bin der Herr dein Gott/ ein starcker oder sehr cyffertiger Gott/ der hat zu seinem Namen/ Cyfferer. So cyffert dann Gott und ist cyffertig/ Theotime/ aber was ist das für ein cyffer? Gewiß es scheint es sey ein cyffer der begierd/ als wie der cyffer der Männer umb ihre Weiber ist: Dann er wil daß wir dermassen und also gar sein seyen/ daß wir auff keinerley Weiß eines andern als sein seyen/ keiner kan/ sagt er/ zweyen Herren dienen. Er wil haben und begehrt unser ganzes Herz/ unser ganze Seel/ unsern ganzen Geist oder gemüt/ unsere ganze kräfte/ und eben deswegen nennet er sich unsern Mann oder Bräutigam/ und unsere Seelen seine Braut und verliebte/ und heißt alle art der verlassenung und entfernung von ihm/ hurerey und ehebruch. Und er hat auch ursach dieser ganz einig gute Gott daß er unser herz vollkornlich haben wil/ daß wir haben ein kleines Herz welches nicht gnug lieb geben kan/ seine Göttliche güte nach würden zu lieben. Ist's dann derhalben nicht billich/ daß weil es nicht kan so viel lieb haben und geben/ als ihm allein gebüret/ es ihm doch zum wenigsten alle die lieb gebe/ die sie geben und haben kan. Das gute welches auff's höchste lieblich ist/ soll das nicht auff's allerhöchste geliebet werden? Auf's allerhöchste aber lieben/ das ist gänglich lieben.

Gleichwol dieser cyffer den Gott umb uns hat/ ist ein Werck nicht ein cyffer der begierd/

sondern der höchsten freundschaft/ dann ihm ligt nichts daran oder hat keinen gesuch dabey daß wir ihn lieben/ sondern wir uns gehets an. Unsere lieb ist ihm nicht möglich/ aber uns bringt sie grossen nutzen/ und wann sie ihm gefällig und angenehm ist/ so ist's darumb weil sie uns nützlich ist/ dann weil er das höchste gut ist/ gefällt un' ist ihm lieb sich mitzutheilen durch seine lieb/ ohne das einiges gutes ihm daher entstehen könnte; dahero er schreyet/ und beklaget sich über die sündler als cyfferte er: (b) Sie haben mich verlassen/ mich die lebendige Wasserquell/ vnd haben sich Eisternen vnd sammelbrunnen gegraben/ die doch rissig vnd löcherich seynd/ vnd kein Wasser halten können. Lieber siehe ein wenig Theotime/ wie dieser Göttliche Liebhaber so zärtlich auftrücket und zu erkennen gibt wie edel und wolgeartet sein cyffer sey/ sie haben mich verlassen spricht er/ mich/ der ich die quell des lebendigen Wassers bin/ als wann er sagte/ ich lage nicht daß sie mich verlassen haben/ umb einigen schadens willen den ihr verlassenung mir bringen könnte/ dann was kans einer lebendigen Wasserquelle schaden/ daß man nicht kommt und darauß schöpffet/ wird sie deswegen auffhören zu quellen und sich auff die Erden aufzugießen. Sondern ich beklage ihr eygen unglück daß in dem sie mich verlassen/ sie sich mit anderen Brunnen auffhalten/ und vergassen/ die doch ohne Wasser seynd: Und im fall (gesetzt/ welches doch unmöglich ist) sie einigen andern Brunnen eines lebendigen Wassers hetten antreffen können/ wolteich/ daß sie von mir weggegangen/ leicht erdulden/ dieweil ich in ihrer lieb anders nichts suche oder begehre/ als ihren nutz und glückseligkeit/ aber mich verlassen/

Z iij

(a) Exod. 20, 3. (b) Jerem. 2, 13.

sein/ sich zu verderben/ mich übergeben/ sich in unglück zu stürzen/ das ist was mich macht verwunden und über ihre Thorheit zornen. So wil er dann uns unsers eygnen nutzens willen/ daß wir ihn lieben/ weil wir nicht können auffhören und ablassen ihn zu lieben/ daß wir nicht zugleich solen anfangen uns ins verderben zu bringen/ und wir alles dasjenige verlieren was wir ihm von unserer zuneigung und Liebe entziehen und wegnehmen.

Aber/ sagt der himmlische Herr zu der Sunamitin (a) **sehe mich wie ein Sigel auff dein Herz/ vnd wie ein Sigel auff deinen Arm.** Gewislich die Sunamitin hatte ihr Herz voll himmlischer Lieb von und gegen ihrem geliebten/ welches ob ers wol alles hat/ ihm noch nicht genug ist/ sondern auß einem heyligen misstrawen des eyffers/ wil er noch dazu auff dem Herzen seyn welches er besizet/ und solches mit sich selbst besigeln/ damit nichts heraus gehe von der Lieb gegen ihn/ die darinnen ist/ und auch nichts hinein komme/ welches alda eine vermischung machen könnte/ dann er ist mit der Liebsneigung nicht gefättigt/ mit welcher der Sunamitin Seel ganz erfüllet ist/ wann sie nicht ganz unveränderlich/ ganz rein/ und ganz einig und allein für ihn und sein ist. Und damit er nicht allein die neigungen unsers Herzens / sondern auch die Wirkungen und aufrichtungen unsrer Hand haben und besizzen möge/ so wil er auch noch als wie ein sigel auff unserm rechten Arm seyn/ damit sich der selbe nicht außstrecke und gebraucht werde/ als zu dem Wercken seines dienstes. Und die vernunft/ oder billigkeitsursach/ warumb der Göttliche Bräutigam solches begehrt/ ist/ daß gleich wie der tod so starck ist/ daß er die Seel von allen sachen/ ja von ihrem Leib selbst ab-

scheidet/ also die heylige Lieb/ wann sie sich auff den Stachel des eyffers kommen/ reißet und entfernet die Seel von allen andern zuneigungen/ und reinigt oder läutert sie von aller vermischung/ (was nit dazu gehört/ sintemahl sie nicht allein so starck ist als der tod/ sondern ist rauh/ unerbietlich hart und unbarmherzig/ das unrecht zu straffen welches man ihr thut/ wann man neben ihr andere nebenlieb oder Nebenulter annimmt/ gleich wie die Höll gewaltsam ist die verdammten zu straffen. Und gleich wie die Höll voll schröcken/ grimm/ wüten und furchtbarkeit ist/ und gar keine vermischung anderer Lieb annimmt/ also auch nimmet die eyffrige Lieb keine vermischung einiger anderer neigung an/ läßt nichts anders zu/ sondern wil/ daß alles für den geliebten sey. Dieses ist so gültig und sanffmütig als der Zucker/ aber nichts so unzügel und böß/ als er gegen seine Täubinn/ wann er einigen eyffer hat/ wann du jemal darauff achtung gegeben/ Theotime/ wirff du gesehen haben/ daß die gültige Thier/ wann es von außen kommt/ und seine Paarinn bey seinen Gesellen findet/ sich nicht enthalten kan/ daß er nicht ein wenig misstrawen erzeuge/ welches ihn dann hart/ unfreundlich und unzügel macht/ also daß er um sie herum herum brummelt und girret/ und sie mit den Füßeln schlägt/ ob er schon wol weiß daß sie getrew ist/ und er sie ganz weiß von unzügel sehet.

Eins tags da die H. Catharina von Siena in einer entzuekung oder gemütsverbeugung war/ welche ihr doch den gebrauch der sinnen nicht benommen/ und in dem ihr Gott wunderliche sachen zeigt und sehen ließ/ gieng einer von ihren Brüdern bey ihr fürbey/ und machte sie mit seinem geräusch abwendig/

(a) in Cantie.

daß sie sich einen augenblick umbkehrte ihn anzusehen. Diese kleine abkehrung/ welche unversehens geschah und über sie kommen/ ist keine Sünde auch kein untrew gewesen/ sondern nur ein bloßer schatten einer Sünd und untrew; und gleichwol hat die heyligste Mutter des himmlischen Bräutigams sie deswegen so hart aufgescholten/ und der H. Paulus sie dermassen beschämte/ daß sie darüber fast in Thränen zerschmolzen; und David/ der durch ein vollkommene Lieb in der gnad bestetigt (oder wider in gnaden) war/ was ist dem begegnet und wie ist er gezüchtigt worden umb die eintze lässliche Sünd die er begangen/ in dem er das Volk zehlen lassen.

Aber Theotimus/ wer diesen Liebeseyffer wil gar zärtlich und vortreflich außgerueck sehen/ der muß die lehren und unterrichtungen lesen/ welche die Seraphische H. Catharina von Genua gemacht/ die eygenschaften der reinen Liebe zu erklären/ unter denselben sie dann diese folgende gar oft treibet und einpläwet/ oder einrueckt/ und wol einbilden oder gemerck haben wil/ daß die vollkommene Lieb/ das ist die Lieb welche nun bis zum eyffer kommen/ (eyfferige Lieb) nicht vertragen kan eintze zwischenkunft/ einlegung oder vermischung etwiges andern dings/ auch nicht der gaben Gottes/ ja gar mit solcher schärpff und so weit/ daß sie nicht zuläßt daß man das Paradyß begehre/ oder neygunng darzu trage/ als nur damit man daselbst die güte desjenigen der es gibt/ desto vollkommlicher lieben möge/ also daß die Lampen dieser reinen Lieb weder öl/ noch racht noch rauth haben/ sondern gang lauter Feuer und flammen seynd/ welche nichts auß der welt kan außlöschten. Und diejenigen welche diese brennende Lampen in den Händen tragen/ die haben die heylige forcht der

keuschen ehegemahlen und Bräut/ nicht die forcht der ehebrecherischen Weiber; jene fürchten sich/ und diese fürchten sich auch/ aber sehr unterschiedlich/ spricht S. Augustin. Die keusche Braut fürchtet die abwesenheit ihres liebsten Manns oder Bräutigams/ die Ehebrecherin fürchtet die gegenwart des ihrigen/ jene fürchtet daß er nicht weggehe/ diese daß er nicht bleibe/ jene ist so sehr verliebt daß sie darvon gar eyffert: diese eyffert nicht/ weil sie nicht verliebt ist; diese fürcht sie mögt gestrafft werden/ jene fürchtet sie möge nicht gnugsam geliebt werden; ja aber in Wahrheit/ sie fürchtet nicht/ eygentlich zu reden/ daß sie nicht geliebt werde/ wie die anderen welche eyffern/ thun; die sich selbst lieben und geliebet seyn wollen/ sondern sie fürchtet daß sie nicht gnug lieben denjenigen/ welchen sie lieber so lieblich seyn/ daß ihn niemand würdiglich gnug lieben kan/ nach der größe der Lieb die er verdient und werth ist/ wie ich ohnlangsten gesagt hab. Darumb eyffert sie nicht mit einem eyffer der seinen mus suchen/ oder umb sein selbst willen geschicht/ sondern mit einem reinen Liebeseyffer welcher herkommt/ nicht von eintziger begierd/ sondern auß einer edlen eintzfürtigen und lauteren freundschaft; Welcher eyffer sich nachmalen bis auß den nechsten erstreckt/ mit der Lieb darauf er ist herkommen/ dann weil wir den nechsten umb Gott und Gottes willen lieben/ als uns selbst/ so eyffern wir auch umb ihn wegen Gottes/ wie wir umb uns selbst eyffern/ also daß wir wol sterben wolten/ dadurch zu verhindern daß er nicht verderbe.

Wie aber der eyffer ein entzündete hitz/ oder ein hitzige entzündung der Liebe ist/ also hat er vonnöten daß er weis/ und vorsichtiglich geliebet werde/ dann sonst würde man unter diesem vorwand/ die schrancken der

be

bescheidenheit und wolständigkeit überschreiben/ und würd leicht seyn von dem eyffer zum jorn zu kommen/ auß einer gerechten neigung/ zu einer unbilligen hefftigen gemütsleydung: Derhalben weil hie nicht der ort ist die beschaffenheit und bedingungen des eyffers zu beschreiben/ (wie er seyn solle) so erinnere ich dich mein Theotime/ daß den selben ins werck zu stellen und recht zu üben/ du allzeit zu dem jenigen zusucht nimmest/ und dich rahts erholest/ den dir Gott zum Führer und Anweiser im andächtigen Leben gegeben hat.

Das XIV. Cap.

Von dem Liebeyffer den wir für und umb unsern Herrn haben.

In Edelman verlange und begehre/ daß ihm ein berühmter Mahler ein lauffendes Pferd mahlen solte/ und als der Mahler ihm solches gezeigt/ als wie es auff dem Rücken lege und sich wälzte/ hat der Edelman angefangen zu zörnen/ der Mahler aber das Pferd oder gemähl umbgekehrt/ oder daß unter über sich gewendt/ und gesagt/ mein Herr erzörnt euch nicht/ man darff nur die Taffel umbwenden/ so ist die gestalt eines Pferds das sich wälzet/ in die stellung eines lauffenden Pferds verändert. Theotime/ wer wol sehen wil was für einen eyffer oder Liebeyffer wir umb Gott haben sollen/ der darff nur wol austrucken den eyffer/ den wir umb die Menschliche sachen haben/ und solchen alsdann umbwenden/ dann also soll der iene seyn/den Gott umb sich von uns erfordert und haben wil.

Wilde dir ein Theotime die vergleichung welche zwischen den gen ist/ die das Sonnenlicht genießen/ un denen die nur die geringe klarheit und schein einer Lampen haben. Zu seynd nit neydisch oder eyfferig gegen einander/ daß sie wissen wol/ daß dieses licht übergugig ist für sie alle/ daß in dem es der ein gebraucht/ solches den andern an dessen ebemässigen gebrauch nicht verhindert/ und daß ein jedweder solches nicht weniger besitze/ dem sie es alle miteinander besitzen/ als wir ein jeder für sich allein sie absonderlich für sich herre. Aber was die klarheit einer Lampe oder Lampen belangt/ weilm selbige klarsich und ungnugsam für ihr viele ist/ so sie ein jeder in seiner Kammer haben/ und wer es hat den neyden die andern. Des so te dieser weltlichen sachen ist so schlecht und gering/ daß wanns der eine hat/ der andern es notwendig entberren muß/ und die menschliche freundschaft ist so kurz und schwach/ daß umb so viel sie sich dem einen mißgibt/ umb so viel schwächer wird sie gegen dem andern/ deswegen seynd wir eyfferig und unwillig/ wann wir darinnen Mitwiler und Mitgesellen haben. Das Herr Gottes ist überflüssig von Lieb/ sein gut ist so sehr unendlich/ daß es alle besitzen können/ und doch können deswegen weniger davon haben/ oder es weniger besitzen. Und kan diese unendlichkeit der gürtigkeit nit aufgeschöpft werden/ ob schon alle gemüter der ganzen Welt erfüllt/ dann nachdem alles davon voll ist/ bleibt ihm doch sein unendlichkeit noch allzeit ganz ohne einiges abnehmen und unvernindert. Die Sonn bestrahlet nicht weniger eine Rose mit und unter viel hundert tausend andern Blumen/ als ob sie dieselbe allein sehe: Und Gott ergeuße seine Lieb nicht weniger über eine Seel/ ob er wol auch unendlich viel andere liebet/ als wann er